



SEHEN STATT HÖREN

... 05. November 2005

1249. Sendung

In dieser Sendung:

DIE MASCHANOWS

Porträt einer Familie aus Tadschikistan, die seit 1992 in Deutschland lebt

Familie Maschanow

Hallo, ich bin der Jojo

Hallo, mein Name ist Helena

Hallo, ich heiße Alexandra

Hallo, mein Name ist Jurij

Familie Maschanow

Präsentatorin Elke Menges:

Hi! Vor 2 Jahren bin ich mit einer Jugendgruppe nach Russland gereist. Wir waren in St. Petersburg und in Moskau, wo wir eine Schule, eine Fachhochschule und verschiedene Institute für Hörgeschädigte besucht haben. Wir haben dort gehörlose Russen kennen gelernt, die uns von ihrem Leben erzählt haben. Ich war sehr beeindruckt, das waren unheimlich interessante Erfahrungen für mich. Vor kurzem kam nun eine schwerhörige Russin zu meiner Arbeitsstelle, dem staatlichen Prüfungsamt in Darmstadt, und fragte, ob sie ein Praktikum machen könne. Da wurde ich neugierig und habe mir überlegt, wie sie hier wohl lebt. Ja, wie lebt eigentlich eine russische Familie mit Hörschädigung hier in Deutschland? „Sehen statt Hören“ hat die Familie Maschanow eine Woche lang begleitet.

Jurij in der Küche: Bist du mit dem Zähneputzen bald fertig?

Jojo: Guten Morgen!

Jurij: Guten Morgen, gut geschlafen?

Jojo: Nein, nicht gut geschlafen.

Jurij: Warum? Ist es schwer, morgens aufzustehen.

Jojo: Ja.

Helena: Hallo mein Schatz, guten Morgen. Hallo Johannes!

Jurij: Hallo, mein Kleines. Tschüß!

Jurij vor dem Krankenhaus: Hier ist die Unikinderklinik in Giessen, an der ich jetzt seit 5 Jahren arbeite. Zuvor war ich 8 Jahre lang arbeitslos. Meine Frau und ich hatten Arbeit gesucht und gingen zuerst beide putzen. Dann habe ich in Schwerin eine Ausbildung zum Fliesenleger angefangen, die ich aber nach 3 Monaten wegen eines Bandscheibenvorfalles wieder abbrechen musste. Später konnte ich in Giessen eine Weiterbildung ma-

chen, die dann bei der Arbeitssuche recht hilfreich war. Ich habe mich dann hier an der Uniklinik vorgestellt, und bin beim ersten Mal abgelehnt worden. Aber beim zweiten Anlauf hat es geklappt. Ich habe die Praktikumsstelle bekommen, und musste eine Probezeit bestehen. Dann wurde ich fest angestellt. So, und jetzt muss ich wieder an die Arbeit gehen.

Elke: Helena arbeitet bei dem Verpackungsservice „Rovema“, in der Nähe von Giessen. Sie arbeitet 40 Stunden die Woche und bekommt dafür monatlich rund 400 € netto. Das ist nicht sonderlich viel und die Arbeit ist sehr anstrengend. Warum arbeitest du hier?

Helena: Ja, also zum Warum kann ich nur sagen, dass ich die Arbeit so annehmen und damit zu Recht kommen musste.

Elke: Wie klappt die Kommunikation mit deinen Kollegen?

Helena: Ach, mit meinen Kollegen klappt die Kommunikation ganz gut. Ich verstehe sie. Ich

habe durch die Arbeit schon viel Deutsch gelernt und so gibt es keine Probleme.

Elke: Du hast Familie, Kinder, einen Mann und noch den Haushalt. Wie schaffst du das alles?

Helena: Um das Auskommen der Familie sichern zu können, musste ich die Arbeit annehmen. Vielleicht bekomme ich ja noch etwas Besseres, denn mein jetziger Arbeitsvertrag ist auf ein Jahr befristet.

Jurij am Telefon: Guten Tag, Archiv Maschanow. Ja, Entschuldigung, ich bin schwerhörig. Können Sie mir das alles schreiben und dann faxen? - Ja, danke, tschüß.

Kollege: Jurij, hast du die Akte gefunden?

Jurij: Ja, ich habe heute telefoniert mit anderem Archiv und gesagt, sie sollen mir Akte schicken.

Elke: Früher hast du für kranke Kinder als Clown gespielt, heute machst du das nicht mehr. Ist das nicht schade?

Jurij: Ja, das ist schade. Als ich anfang, hier zu arbeiten, da habe ich auf der Kinderstation oben noch als Clown gespielt. Aber dann wurde die Arbeit immer mehr, ich bekam immer neue Aufgaben und hatte immer weniger Zeit für die Kinder. Das ist sehr schade, aber ich versuche in Zukunft, mir mehr Zeit dafür zu nehmen.

Elke: Dein Beruf früher war enorm kreativ, du hast viel improvisiert. Bei dieser Arbeit hier brauchst du das alles so gar nicht mehr. Macht dich das traurig oder ist dir das eher egal?

Jurij: Klar bin ich etwas traurig, aber diese Arbeit hier ist für mich sehr wichtig. Und manchmal spiele ich ja in meiner Freizeit immer noch den Clown.

Jurij Statement vor Spiegel

In meiner Rolle als Clown bin ich ein anderer Mensch. Ich vergesse alle Probleme, und sogar die Arbeit. Da denke ich nur noch an mein Spiel für die Kinder. Das macht mir soviel Spaß, da blühe ich richtig auf.

Jurijs Klasse der Theaterakademie in St. Petersburg

Jurij weiter: Früher im russischen St. Petersburg habe ich 5 Jahre lang Pantomime, Theaterspiel und auch Clown studiert.

Jurij mit 20

In Russland hatte ich viele Auftritte als Clown. Heute ist es schwierig geworden. Zu DM-Zeiten hatte ich ja noch Engagements, aber seit dem € haben die Leute weniger Geld. Da

sind die Angebote seltener geworden, das ist schade.

Jurij und Helena bei einem Auftritt in St. Petersburg

Fjori is dancing.

Stefan: Ich denke, wir können den Englischunterricht jetzt beenden. Du machst gute Fortschritte. Jetzt macht Helena mit dem Unterricht weiter.

Fjori: Das freut mich.

Stefan: Viel Spaß und tschüß!

Fjori: Danke, dir auch. Tschüß.

Stefan: Helena!

Helena: Hallo, geht's dir gut?

Fjori: Ja, mir geht's gut. Dir auch?

Helena: Ja. Ich möchte dich heute in Erdkunde unterrichten und dir etwas über Russland erzählen. Letztes Mal, letzte Woche, habe ich dir etwas über Tadschikistan und die russische Stadt Duschanbe erzählt. Und über die Größe der russischen Weltbevölkerung. Und jetzt schau mal hier.

Fjori: Bist du da nicht geboren?

Helena: Ja, in der Stadt Duschanbe bin ich geboren. Schau her. – Das ist ein kleiner Punkt.

Helena mit Mutter und Schwestern

Fjori: Und da bist du wirklich zur Welt gekommen?

Helena: Ja, zur Welt gekommen und aufgewachsen, bis ich dann nach Deutschland gekommen bin.

Fjori: Wie alt warst du, als du nach Deutschland kamst? Warst du noch ein Baby oder schon größer?

Helena: Nein, da war ich schon erwachsen, ich war 26. Jetzt wohne ich schon 12 Jahre hier in Deutschland.

Helena in der Berufsschule für Schneider

Helena – Interview

Ich habe ursprünglich Näherin gelernt, aber da gab es zu wenig Arbeit. So habe ich gewechselt und im Kulturpalast in der Bibliothek gearbeitet. Dann habe ich eine 5 jährige, fächerübergreifende Ausbildung zur Lehrkraft gemacht und unter anderem Pädagogik, Gebärdensprache, Kulturwissenschaft, Psychologie und Ästhetik gelernt. Das war sehr schön, aber leider ist diese Ausbildung in Deutschland nicht anerkannt.

Elke: Was wäre dein Traum-, dein Wunschberuf?

Helena: Mein Wunsch wäre es, im sozialen Bereich für Gehörlose tätig zu sein, was ge-

nau, wäre mir egal, ob in der Erwachsenenbildung oder mit Kindern. Ich möchte auf jeden Fall mit Gehörlosen arbeiten.

Elke: Was ist deine Aufgabe hier?

Helena: Ich mache hier praktische Begleitung bei Gebärdensprachkursen oder auch in der Gehörlosenberatung. Und ich war auch im Gebärdenschor dabei. Mich interessiert das sehr. Ich habe viele verschiedene Praktika gemacht, unter anderem an der Uni, an der FH und auch beim Prüfungsamt in Darmstadt, und in einem Kindergarten.

Elke: Du hast viele unterschiedliche Praktika gemacht. Was bedeutet dir das?

Helena: Für mich bedeutet das, Erfahrungen zu sammeln und ich kann zeigen, dass ich mit Gehörlosen arbeiten kann, dass ich weiß, was Gehörlose brauchen.

Jurij und Helena als junges Paar 1987

Helena – Interview in Klosterruine: Ja, warum sind wir nach Deutschland gekommen? Die politische Situation war einfach zu schlimm bei uns. Es sind viele Menschen geflüchtet, auch aus unserer Stadt Duschanbe. Für unsere Familie war die permanente innere Anspannung sehr problematisch. Außerdem hatten wir Angst, keine Lebensmittel mehr zu bekommen.

Lebensmittelausgabe in Duschanbe 1992

Jurij: Es war wirklich sehr schwer. Zu Hause wurde viel geklaut. Zum Beispiel war bekannt, dass wir beide schwerhörig sind und dass es einfach ist, bei uns was zu holen. Ich habe auch zweimal Gewaltsituationen erlebt, habe gekämpft und wurde an der Schulter verletzt und solche Dinge.

Bürgerkrieg in Tadschikistan 1992 / WDR

Jurij: Wir mussten ständig Angst haben, wenn wir das Haus verließen. Auf dem Weg zur Arbeit waren Schüsse zu hören und oftmals mussten wir uns alle auf den Boden werfen. Wenn es dann ruhig war, konnte man weiterfahren. Oder wie oft haben wir Bewaffnete gesehen, wie sie randaliert haben oder Passanten einfach umgebracht haben.

Tadschikistan 1992

Jurij: Ich möchte das alles vergessen.

Helena: Die letzte Woche vor unserer Flucht hatten wir uns im Haus meines Cousins versteckt, weil wir in unserer Wohnung nicht mehr bleiben konnten. Noch das erste Jahr in Deutschland litten wir unter dieser inneren Anspannung. Wir schlossen im Wohnheim immer alle Türen ab und schreckten nachts

aus dem Schlaf hoch vor Angst, dass uns jemand überfallen könnte. Jetzt lebe ich 12 Jahre hier und allmählich werde ich innerlich ruhig. Und für die Kinder ist es natürlich auch ein anderes Aufwachsen.

Jurij: Ja, wenn wir schlafen gingen, habe ich immer noch die geschlossene Tür zusätzlich von innen mit einem Stuhl verriegelt und alle Fenster geschlossen. Meine Frau hat gefragt: was tust du da? Und ich hab geantwortet: ich habe Angst, dass sie wiederkommen und uns ausrauben. Aber sie beruhigte mich: Wir sind hier in Deutschland, es ist alles okay.

Jurij und Jojo im Wohnheim 1993

Jojo mit Alexandra

Elke: Welche Erfahrungen habt Ihr in Deutschland gemacht, positive und negative?

Helena: Die positive Erfahrung ist für mich z.B., dass ich nach 8 Jahren in Deutschkursen die deutsche Sprache erlernen konnte, dass ich Kontakte zu Deutschen habe, gute Freunde gewonnen habe und dass ich einen Arbeitsplatz gefunden habe.

Elke: Erzähl weiter!

Helena: Negativ waren für mich die 8 Jahre Arbeitslosigkeit. Wir hatten keine Kontakte, keine Freunde, keine Erfahrungen. Aber Schritt für Schritt konnten wir das alles entwickeln. Das geht eben nicht so schnell.

Jurij: Positiv? Ganz klar, dass wir neue Freunde gewonnen und hier Arbeit gefunden haben.

Elke: Was wünscht Ihr Euch für die Zukunft?

Jurij: Mein Wunsch wäre, dass wir nicht wie viele andere Probleme mit der Arbeit bekommen, dass ich meine Arbeit nicht verliere, weil ich meinen Kindern etwas geben möchte. Sie sollen in der Zukunft eine Ausbildung absolvieren, Geld verdienen, einen Beruf haben, ein Auto, eben alles, was sie zum Leben brauchen.

Elke: Jurij, kannst du denn für uns das Wesen deiner Frau ein bisschen beschreiben?

Jurij: Ach, da könnte ich jetzt viel erklären, stundenlang könnte ich über meine Frau erzählen, aber ich möchte es in einen Satz packen: ich liebe meine Frau mehr als mein Leben.

Alexandra: Papa, habe ich gut getanzt, oder?

Jurij: Du hast gut getanzt, es hat mir gefallen, aber du musst noch mehr üben, in der Tanzschule und zu Hause auch!

Alexandra: okay.

Jojo: Falsch! Noch mal.

Alexandra: 1,2,3, ach 4.

Jojo: Ich bin hier an der hörgeschädigten Schule in Friedberg, der Johannes-Vater-Schule. Und ich bin hier schon 8 Jahre. Ab November mache ich ein Praktikum als Auto-Schlosser und allgemein in Metallarbeit. Im nächsten Jahr mache ich die Schulabschlussprüfung und hoffe, dann dort eine Lehrstelle zu bekommen.

Lehrerin: Okay, aufstellen und danach? – Lösen. Und was heißt das, lösen? Wir wollen auf der einen Seite die x allein haben und deswegen, Johannes, was machen wir als erstes?

Johannes (Jojo): Da müssen wir 55 – 19 ausrechnen.

Jojo: Mein Traumberuf wäre der Bereich der Computerreparatur, aber ich habe keine Chance bekommen. Da braucht man gute Noten und ich habe immer nicht so gute Noten. Deshalb klappt das nicht.

Gebärdenlied, russisch gesungen

Ich sag dir so oft, wen hast du Dummerchen gewählt?

Er ist ja der Horror!

Hässlich, unverständlich, redet Quatsch.

Wenn er deine Wahl ist, komme ich nicht zur Hochzeit.

Ich komme nicht, nicht, nicht.

Du bist doch nur dumm.

Wie es mir reicht dich zu hören, Mama.

Lass etwas Dampf ab oder drück bei dir „Stopp“

Hör auf, Schlechtes zu reden, lass es, es ist nicht wahr.

Wenn man genau hinschaut, ist er ein toller Typ.

Er ist ja so toll!

Jurij: Früher in Russland haben wir viel Theater gespielt, da gab es auch Aufführungen mit einem Gebärdenchor. Jetzt hier in Deutschland möchten wir das nicht in Vergessenheit geraten lassen und wollen wieder „singen“. Wir möchten unsere russische Kultur nicht vergessen.

Elke: Ihr beide fühlt euch hier wohl, wenn Ihr mit russischen Gehörlosen zusammen seid und Euch unterhalten könnt. Das gibt Euch so was wie Heimatgefühl, stimmt's?

Helena: Ja, mit Schwerhörigen und Gehörlosen zusammen zu treffen, das ist unsere Welt, in der wir uns geborgen fühlen, wo wir uns treffen, uns gut unterhalten. Es macht uns Spaß, hier zusammen zu arbeiten.

Elke: Wofür übt Ihr beide eigentlich hier?

Jurij: Wir möchten etwas von unserer russischen Kultur zeigen, wie wir Russen Theater spielen können. Und genauso wollen wir auch deutsche Gebärdenlieder singen. Dafür üben wir.

Dolmetscherin gebärdet Lied: „Herzlich willkommen in dieser schönen Welt.“

Helena gebärdet Lied: Ich will mit Euch mit Musik ein paar Stunden glücklich sein...

Elke: Seid Ihr beide sehr kaputt?

Helena: Ja, ich bin schon ziemlich kaputt, aber es macht mir auch Spaß.

Jurij: Ich bin überhaupt nicht kaputt. Ich möchte immer weiter spielen, ohne Ende, weil Theaterspielen ist meine Welt.

Bericht:	Carla Kilian
Kamera:	Martin Prucker
Ton:	Michael Orth
Schnitt:	Anja von Ruxleben
Moderation:	Elke Menges
Dolmetscher:	Stefan Richter
Sprecher:	Beate Himmelstoß, Kai Taschner, Rita Wangemann

Fax-Abruf-Service „Sehen statt Hören“: 0190 / 150 74 107 (EUR 0,62 / Min.)

Impressum:

Bayerischer Rundfunk, 80300 München;
Redaktion Geisteswissenschaften und Sprachen / SEHEN STATT HÖREN
Tel.: 089 / 3806 – 5808, Fax: 089 / 3806 – 7691,

E-MAIL:

sehenstatthoeren@brnet.de,

Internet-Homepage:

www.br-online.de/sehenstatthoeren

Redaktion: Gerhard Schatzdorfer, Bayer. Rundfunk, © BR 2005 in Co-Produktion mit WDR
Herausgeber: Deutsche Gesellschaft zur Förderung der Gehörlosen und Schwerhörigen e. V.
Paradeplatz 3, 24768 Rendsburg, Tel./S-Tel.: 04331/589750, Fax: 04331-589751

Einzel-Exemplar: 1,46 Euro